

**Zeitschrift:** Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

**Herausgeber:** Schweizerische Stiftung Für das Alter

**Band:** 50 (1972)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Alterspflege

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In einem ersten Beitrag greift unser Mitarbeiter in den USA, Dr. W. Schweisheimer, ein Problem auf, das sich nach der Pensionierung stellt: Die Aufnahme einer Teilzeitarbeit, sei es in einem Betrieb oder auf sozialer Basis. Der zweite Artikel von Frau A. Scherler, Lausanne, behandelt einige Aspekte des neunten Internationalen Kongress in Kiew, der vom 2. bis 7. Juli 1972 stattfand.

### **Einsame alte Frauen betrachten Arbeit als grössten Segen**

*Arbeit hilft ihnen, ihre Persönlichkeit zu bewahren*

Frau Anna H., eine Frau hoch in den Siebzigerjahren (sie hat es nicht gern, wenn sie die exakte Jahreszahl sagt), war 34 Jahre lang Angestellte an der Chase Manhattan Bank in New York. Sie ist eine Witwe, hat einen einzigen Sohn und drei Enkelkinder.

Sie liess sich pensionieren, als sie dazu berechtigt war. Aber die Untätigkeit nach ihrer arbeitsreichen Vergangenheit war ihr *unerträglich*. Vor zwölf Jahren entschloss sie sich, zu der Bank zurückzukehren. Ihre Aufgabe dort ist es, Coupons zu sortieren und ähnliche Arbeiten zu verrichten. Sie sagt über ihre Tätigkeit: «Diese Arbeit ist wundervoll für mich. Es ist ‚Teilzeit-Arbeit‘. Seit ich wieder tätig bin, in all den Jahren, musste ich nur zweimal zum Arzt gehen, und beidesmal war das für starke Erkältungen.»

Frau H. arbeitet im Durchschnitt drei Tage in der Woche. Die Chase Manhattan Bank, eine der grössten Banken Amerikas, ist sehr sozial eingestellt. Sie hat eingeführt, dass Angestellte auch nach ihrer Pensionierung wieder bei ihr arbeiten können, wenn sie Verlangen darnach haben.

Der grosse Vorteil für diese älteren Menschen ist die Bestimmung, dass sie so oft und so lange in der Woche kommen können, wie sie wollen und wie es für sie praktisch ist. Sie werden tageweise bezahlt. Sie haben die Möglichkeit, fünf Tage in der Woche zu arbeiten, wie das für die jüngeren Angestellten die Regel ist — oder wenn sie das vorziehen, können sie nur zweimal oder dreimal im Jahr kommen.

Dieses System der grossen Bank hat einen doppelten Nutzen. Zweifellos ist es ein Segen für ältere, einsame Menschen, die sich nach anregender Tätigkeit sehnen — aber es bedeutet auch einen Vorteil für die Bank. Das System wurde bereits vor nahezu zwanzig Jahren eingeführt und hat sich vortrefflich bewährt. Die Tä-

tigkeit dieser älteren Angestellten wird durchweg sehr hoch bewertet.

Der Vizepräsident der Chase Bank, dem Personalfragen unterstellt sind, ist Tom O'Reilly. Langjährige Erfahrung hat ihn zu der Ueberzeugung gebracht, dass diese Klasse älterer Angestellten besonders zuverlässig ist. Auf Grund seiner Beobachtungen sagt er über die Teilzeit-Tätigen: «Sie haben fast alle ein besonders gutes Verhalten und wirksame Arbeitsmethoden; wir sind wirklich glücklich, sie zu haben.»

Frau H. ist glücklich und zufrieden mit ihrer Arbeit, aber trotzdem spricht sie nicht gern mit anderen Menschen über ihre Tätigkeit, sie hängt sie nicht an die grosse Glocke. Warum ist sie so zurückhaltend in diesem Punkt? *Woher kommt diese Scheu?*

Die Antwort, die sie auf diese Frage gibt, ist typisch für eine grosse Reihe älterer Menschen: Sie ist besorgt, dass jemand auf den Gedanken kommen würde, sie sei gezwungen zu arbeiten, weil ihr Sohn sich nicht um sie kümmere und ihr wirtschaftlich nicht beistehre. Sie und andere, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden und gleichermassen denken, wollen nicht bemitleidet werden. Auch wollen sie es vermeiden, ihre Kinder kritisiert zu hören.

Diese alten, arbeitenden Menschen fühlen volle Genugtuung darüber, dass sie noch fähig sind, produktive Arbeit zu leisten, sie sind stolz darüber. Und nicht zuletzt wissen sie auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu schätzen, die für viele erst durch ihre Arbeit gewährleistet ist.

### *Unterbrechungen in der Arbeit*

Für viele dieser älteren, arbeitenden Frauen ist es besonders verlockend, dass es ihnen freisteht, die Länge ihrer Arbeit und die Tageszeit dafür selbst zu wählen. Damit kommen Schwierigkeiten in Wegfall, die durch sonstige familiäre Verpflichtungen entstehen, und sie können es sicher organisieren, ihrem eigenen Haushalt nachzugehen.

Eine andere frühere Angestellte der Chase Bank, Frau Richard G., verliess die Bank vor einigen Jahren. Nach Ablauf eines Jahres kehrte sie zu der Bank zurück und arbeitet seitdem im Hauptbüro der Bank fünf Tage in der Woche, von 9 Uhr bis 17 Uhr, ungefähr 4 bis 6 Wochen lang.

Dann legt sie jeweils eine Pause von einigen Tagen oder auch von einigen Wochen ein, je nachdem, wie sie sich gesundheitlich

fühlt. Frau G. ist 72 Jahre alt, eine Witwe mit vier Töchtern und zehn Enkelkindern. Sie sagt über ihr geändertes Leben: Es war mir einfach unmöglich, den ganzen Tag in meinen vier Wänden zu bleiben. Jetzt ist alles anders: ich kleide mich wieder richtig, ich gehe aus und treffe andere Menschen. Die Zeit vergeht viel rascher, und das Leben hat mehr Inhalt gewonnen.»

Die Chase Manhattan Bank ist nicht der einzige Betrieb, der ein Wiederanstellungsprogramm für pensionierte Angestellte eingeführt hat. Die Texas Refinery Corporation in Fort Worth, Texas, z. B. hat seit einer Reihe von Jahren das Prinzip, gerade alte Frauen und Männer anzustellen — Personen über 65, die von anderen Konzernen in den Ruhestand geschickt werden, nur weil sie das obligatorische Pensionierungsalter erreicht haben. Der Präsident dieser Gesellschaft stellte fest: «Jedesmal, wenn eine Industriegesellschaft oder ein Wirtschaftsbetrieb eine Frau oder einen Mann zwingt, sich des Alters wegen pensionieren zu lassen — gewinne ich einen guten, neuen und wirksam arbeitenden Angestellten.»

Die amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften haben die Wahrnehmung gemacht, dass Personen, die sich mit 65 Jahren von der Arbeit zurückgezogen haben, in guter Gesundheit, früher sterben, als ihnen nach den Tabellen der Lebenserwartung zustände. Bei jenen dagegen, die weiter tätig sind, liess sich das nicht feststellen. Die Angehörigen dieser Gruppe leben zum Teil sogar länger, als die Tabellen erwarten lassen.

### *Auch Volontärarbeit ist ein Segen*

Eine der beiden Anstalten für geistig Zurückgebliebene in Connecticut ist die Southbury Training School. In ihr leben 2000 Personen aller Altersgruppen und aller Grade von geistigem Zurückgebliebensein, von leichten Grenzfällen bis zu schwersten Graden, die zum Teil ihr ganzes Leben in der Anstalt verbringen müssen.

Aerzte, Lehrer und Hilfspersonal in dieser Anstalt sind voll Enthusiasmus darauf eingestellt, namentlich den «retarded» Kindern zu helfen. Eine einzelne Tatsache zeigt, wie schwer das ist und welch grosse Geduld es erfordert: wenn es gelingt, dass ein solches Kind einen Löffel richtig halten kann, ist das schon ein grosser Triumph. Der Anstaltsstab hat aber zuviel mit der rein körperlichen Fürsorge für die Kinder zu tun, als dass das Eingehen auf seelische Bedürfnisse immer durchführbar ist.

Und das ist gerade, was diese Kinder brauchen. Sie haben keine Eltern, die ihnen liebevolle Worte sagen, die sie küssen und streicheln — sie haben niemanden, dem sie ihr Herz ausschütten können.

Nahe bei dieser Schule ist eine grosse, neuzeitliche Siedlung, in der vornehmlich ältere Menschen leben, namentlich Ehepaare nach Pensionierung des Mannes. Viele dieser Frauen (auch Männer) haben Zeit, etwas für die Kinder als *freiwillige Helfer*, als Volontäre, zu tun. Aber mehr als das: Sie haben das geistige Bedürfnis, sie fühlen die Notwendigkeit, anderen Menschen Hilfe zu bringen, für sie zu arbeiten.

So stellen sie sich der Anstaltsleitung zur Verfügung. Damit ist zwei Menschen geholfen: dem Kind, das von der Frau betreut wird, das einen Mutterersatz bekommt — und der älteren Frau selbst, die auf diese Weise die seelische Leere ihrer späten Jahre überwindet, einen nützlichen Zweck im Leben hat und sich dadurch seelisch bereichert und in ihrer Persönlichkeit gefestigt fühlt.

«Arbeit macht das Leben süß.» Dieses 1777 erschienene Wort des Dichters Gottlieb Wilhelm Burmann, das in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen ist, gilt in besonderem Masse auch für das spätere Leben. Aber mehr als das: Arbeit macht das Leben erst lebenswert und bewahrt die Gesundheit. Wo dem älteren Leben das Lebenselement der Arbeit zugefügt wird, bedeutet das Besserung der Gesundheit und Erhöhung der Lebensenergie.

## **9e Congrès International de Gérontologie Kiev 1972**

### *Introduction*

L'Association Internationale de Gérontologie a tenu son 9e Congrès à Kiev, du 2 au 7 juillet 1972. 1450 travaux ont été présentés par plus de 4000 spécialistes.

Le Congrès était divisé en quatre parties:

Biologie

Médecine clinique et chirurgie

Psychiatrie et psychologie

Dans l'ensemble des travaux présentés, nous avons retenu les éléments qui apparaissaient, si ce n'est pour la première fois, du moins sous un jour nouveau, et qui n'étaient pas couverts par les autres spécialistes de notre région présents au Congrès:

Recherches en matière de vieillissement cellulaire

Nutrition

Architecture et environnement

Retour de la personne institutionnalisée dans la vie indépendante

Etudes comparatives concernant les différents groupes d'âge

Age de la retraite

Définitions et stéréotypes

Conceptualisation de la satisfaction de vie

### *Exposé du Président (résumé)*

Dans son introduction, le Professeur Nathan SHOCK, directeur de Centre National de recherches gérontologiques de l'Hôpital de Baltimore, a relevé que les travaux présentés, lors de la première conférence sur la sénilité, en 1938, concernaient uniquement la description de l'état de maladie chez les personnes âgées. Aujourd'hui, les recherches ont pour but de dépister les causes du vieillissement et les moyens permettant de réduire, au minimum, l'invalidation de la personne âgée, d'énormes efforts étant réalisés pour définir les buts de la gérontologie et améliorer la qualité de vie durant la vieillesse.

Quelles sont les perspectives de la gérontologie et que devons-nous espérer dans le futur? En matière de recherches, les efforts doivent porter, en premier lieu, sur une meilleure compréhension du mécanisme biologique du vieillissement, caractérisé par la diminution de la capacité d'adaptation aux changements et aux stress. Il est indispensable de développer les recherches et les contrôles relatifs au rôle des enzymes cellulaires, du système nerveux, du système endocrinien et des réactions immunologiques.

Dans l'avenir, les personnes âgées bénéficieront, non seulement de ces recherches, mais d'une amélioration des soins médicaux consécutive à une connaissance plus approfondie des maladies de la vieillesse et de leur évolution ainsi qu'à l'abandon de l'idée que le vieillissement est «un processus inévitable contre lequel on ne peut rien faire».

Les efforts combinés des architectes et des sociologues permettent d'envisager un environnement physique et social ainsi qu'une typologie du logement optimum.

En matière de recherches sociales, on constate qu'il est souhaitable de maintenir les personnes âgées dans leur milieu habituel, aussi longtemps que possible, grâce à un système de services réguliers à domicile.

On cherche également à définir le rôle des personnes âgées et des retraités, dans la société actuelle. Dans ce but, des recherches concernant les possibilités d'activités professionnelles et non professionnelles, se développent.

Dans le cadre des études comparatives concernant les adultes et les personnes âgées, la conception selon laquelle la modification des caractéristiques biologiques, physiologiques, psychologiques et sociales, sont liées au sexe et au comportement individuel inhérent aux facteurs culturels et aux différentes classes sociales, offre un intérêt particulier, de même que les notions «d'âge moyen» et de «comportement terminal». Ceci implique une analyse complète du cycle de la vie humaine et de la perspective dans laquelle les adultes perçoivent et conceptualisent la jeunesse, les vieillards et eux-mêmes. Ces études peuvent permettre de découvrir les moyens susceptibles d'éviter la rigidité (mentale) qui caractérise l'attitude de vieillissement.

## Résumé et analyse des éléments cités

### *Recherches en matière de vieillissement cellulaire*

Les recherches en matière de vieillissement cellulaire font l'objet de travaux particulièrement intéressants. La durée de vie des cellules varie selon les organes et par rapport à chaque type de cellules qu'on trouve dans les organes. D'après les travaux présentés, en 1971 — GDI «Séminaire sur le contrôle du vieillissement — et au Symposium CIBA sur «la qualité de la vie» ainsi qu'au Congrès de Kiev, certains groupes cellulaires présenteraient des signes de vieillissement, bien avant que n'apparaissent des symptômes de déclin général chez l'individu. La possibilité de maîtriser cette situation peut présenter, pour le biologiste, un véritable cas de conscience si on songe qu'elle permettrait de maintenir une qualité de vie normale, par rapport à l'adulte, chez les personnes âgées de plus de 65 ans, ceci jusqu'à la fin de leur vie. Le vieillissement prématûr retient particulièrement l'attention des médecins qui considèrent que celui-ci fait l'objet de nombreuses interprétations erronées. Le vieillissement prématûr

serait rarement un vieillissement normal accéléré. Il s'agirait, le plus souvent, de la manifestation de différents syndromes cliniques qui revêtent les apparences de la vieillesse, d'où la nécessité d'appliquer un traitement rationnel, spécifique à chaque cas, sur la base d'un *check up* approfondi.

### *Nutrition*

Selon les spécialistes, les signes biochimiques de vieillissement doivent faire l'objet d'une attention particulière, en ce qui concerne la rationalisation de la diététique. Il faut tenir compte de la diminution graduelle du métabolisme de base, de la diminution de la teneur en eau des tissus, des modifications des structures protéïques, des changements caractéristiques dans le métabolisme des lipides. L'ensemble des recherches effectuées à ce propos, associé à une série d'expériences pratiquées dans des homes pour personnes âgées, permettent de conclure, selon les auteurs, qu'il est possible d'obtenir un retour à l'état normal, chez la personne âgée souffrant de troubles métaboliques, grâce à une gérodiététique appropriée basée sur un équilibre des valeurs énergétiques de la ration alimentaire, par rapport aux dépenses de l'organisme. Il s'agit de réduire, au maximum, les aliments riches en purines, cholestérol et sucres rapidement assimilables, tout en apportant un taux suffisant de protéïnes, ainsi que les sels minéraux et les vitamines considérées comme indispensables en matière d'alimentation quotidienne. Les combinaisons réalisées selon le type des repas en bocaux, répondent actuellement à ces exigences.

### *Architecture et environnement*

Il est apparu, au cours des conférences et des discussions, qu'une collaboration entre l'architecte, le sociologue et l'usager se révèle indispensable.

L'architecte a tendance à créer par rapport à lui-même, dans une perspective psychologique identique à celle du peintre ou du sculpteur; or une peinture ou une sculpture n'est pas destinée à être utilisée de manière pratique par une population. Celle-ci a donc tout loisir d'accepter ou de refuser l'œuvre qui lui est proposée. Tel n'est pas le cas d'un immeuble qui est destiné à être utilisé, même si les usages s'adaptent mal aux conceptions du créateur. C'est ainsi qu'on voit des cas de claustrophobie (dans des immeubles climatisés dont les fenêtres sont bloquées), cer-

tains phénomènes de désorientation et de morcellement de la personnalité dans des conceptions architecturales trop abstraites, des troubles psycho-somatiques dans les grands ensembles et, à partir d'un certain niveau, dans les gratte-ciel isolés (Maine — Montparnasse).

En matière de gérontologie, l'architecture joue un rôle très important. Elle doit tenir compte des besoins des usagers, leur offrir un maximum de facilité, dans des structures adaptées à l'environnement et au climat, sous peine d'être une source d'invalidation. Le professeur Gaggiano de Los Angeles, distingue quatre types d'architecture en relation avec le climat: les côtes maritimes ou environnant les lacs situés à basse altitude, les vallées basses, les vallées intermédiaires et les régions montagneuses.

Par rapport à ces régions, il est indispensable d'envisager des architectures respectives, qui tiennent compte de l'orientation, par rapport au soleil, aux vents, à la vue et aux implications psychologiques, physiques et sociales.

L'environnement se situe par rapport à 3 dimensions: physique, sociale et suprapersonnelle, c'est-à-dire qui est consécutif à un modèle personnel caractérisé par les habitudes des habitants d'un quartier, d'une région.

Il est acquis que les personnes ayant dépassé l'âge de la retraite, préfèrent demeurer au sein de l'environnement auquel elles sont habituées, même si les conditions générales de vie et de confort y sont inférieures à ce qu'elles pourraient obtenir ailleurs, à meilleur compte.

Le changement d'environnement définitif, même souhaité par la personne âgée, engendre un break-down dont l'intensité et la durée varient selon les sujets, celui-ci pouvant entraîner une mort prématurée.

Dans l'ensemble, on considère que l'intérieur de la ville représente un environnement particulièrement valable pour les personnes âgées (qui n'ont pas passé toute leur vie à la campagne), en permettant une planification optimum des services à domicile et une interaction stimulante qui compense les éléments négatifs: bruit, circulation, etc.

#### *Retour de la personne institutionnalisée dans la vie courante*

On peut s'étonner qu'il soit question de rendre à la vie indépendante une personne âgée qui a fait l'objet d'un placement d'une

certaine durée. Le cas peut se présenter chez les personnes ayant fait l'objet d'un placement pour des raisons socio-économiques importantes ou médico-sociales légères. Une enquête effectuée en Israël, auprès de 606 personnes ayant quitté une maison de retraite, 5 à 9 ans après leur entrée dans celle-ci, donne les résultats suivants:

28 % des sujets avaient 80 ans et plus	
80 % ont eu besoin de trois services:	
	logement 65 %
	mobilier 52 %
	aide à domicile 14 %

Les raisons du retour à la vie non institutionnalisée ont été les suivantes:

amélioration de la situation économique	30 %
réunion de la famille	25 %
besoin d'indépendance	22 %
inadaptation à l'institution	15 %
mariage	3 %

De 1958 à 1968, 10 % des personnes qui avaient quitté l'institution, ont demandé leur réadmission (80 % pour raisons de santé, 20 % pour détérioration de leur situation économique).

#### *Etudes comparatives concernant les différents groupes d'âge*

Les études comparatives concernant les personnes âgées ont fait l'objet de nombreux travaux. Parmi ceux-ci, l'image de la vieillesse et du vieillard dans la société contemporaine a retenu l'attention des sociologues qui ont cherché à la définir, selon différentes méthodes.

#### USA

Cours de gérontologie à l'usage de jeunes adultes. Le but était de promouvoir une meilleure compréhension de la matière et des causes du processus de vieillissement ainsi que des problèmes qu'il suscite dans la vie contemporaine. Des enquêtes ont été conduites parallèlement pour définir la conception des élèves avant le cours et les changements éventuels à la suite de celui-ci.

#### Hongrie

Les sociologues hongrois se sont penchés sur l'image que la société se fait du vieillard. Ils ont questionné trois groupes de per-

sonnes: des enfants de 14 ans, des jeunes d'une vingtaine d'années et le personnel soignant d'un certain nombre d'établissements médicaux, psychiatriques et pour malades chroniques. Seule, l'image formulée par les enfants de 14 ans, a été positive d'une manière générale. Les infirmières et le personnel soignant, ont présenté une image très dévalorisée de la personne âgée.

### République fédérale allemande

On a relevé, dans un travail effectué à l'Institut de psychologie de l'Université de Bonn, que les personnes âgées considèrent qu'il y a une très grande différence entre la jeunesse actuelle et celle de leur époque, toutefois on a constaté que 27,9% des ♀ et 12,4% des ♂ de 60 à 79 ans, ont une attitude très positive face à la jeunesse actuelle alors que dans l'ensemble, le 54,1 % du groupe faisant l'objet de l'enquête a une attitude négative. La perception des personnes âgées interrogées est fortement influencée par leur situation passée et présente, leur comportement personnel, leur niveau d'intelligence (QI) et leur degré de rigidité conceptuelle.

### *Age de la retraite*

L'abaissement de l'âge de la retraite constitue un problème inquiétant pour l'économiste s'il tient compte des espoirs des biologistes. En effet, on imagine mal un pourcentage relativement élevé d'une population (environ 15 %), professionnellement formée et au bénéfice d'un bon état psycho-somatique, tomber à la charge du groupe d'âge se situant entre 20 et 60 ans qui doit déjà assumer le poids des enfants, des handicapés adultes, des personnes âgées plus ou moins dépendantes et des chômeurs éventuels.

Dans les pays de l'Est, l'octroi de la pension de retraite est assorti au vœu que les travailleurs qui le désirent, poursuivent leur activité tant que leur état de santé le permet. 48,7 % des salariés ayant dépassé l'âge de la retraite, continuent à travailler sans difficultés, du fait que l'horaire hebdomadaire est relativement bas.

Aux Etats-Unis, des entreprises ont procédé à une enquête auprès de leurs retraités afin de connaître leur position psychologique. Celle-ci est très variable et fait l'objet, la plupart du temps, de considérations à court terme qui ne sont pas objectivement en relation avec la durée de la période de retraite.

Des sessions d'information ont été mises sur pied à l'usage des retraités. Celles qui traitaient des impôts, du revenu, de la santé, de la Sécurité sociale et du travail rémunéré, ont été les plus appréciées. Les sessions traitant des problèmes sociaux et démographiques ont été considérées comme faisant partie de la réalité mais déprimantes, les conférences relatives au développement de l'activité professionnelle exercée jadis, comme particulièrement déprimantes.

### *Définitions et stéréotypes*

Dans son essence, la vieillesse est un phénomène socioculturel démographiquement défini par une opération purement conventionnelle. L'application de définitions chronologiques à la vieillesse, a des répercussions néfastes sur le plan social. L'image qu'une personne âgée se fait par rapport à elle-même, ne correspond pas aux stéréotypes qui lui sont présentés. Une typologie individuelle se situant entre deux pôles types (par exemple: l'autonomie et la dépendance, l'efficience et l'incapacité professionnelle) remplacerait avantageusement les définitions classificatrices. Cette typologie pourrait tenir compte du niveau de capacité physique et mental, des besoins sociaux, de la situation professionnelle, du niveau d'intégration socio-économique.

Une typologie de ce genre permettrait d'éviter que la notion de retraite soit associée à celle d'incapacité, de dévalorisation et de dépendance, stéréotypes déprimants ayant une influence prépondérante sur la détérioration psycho-somatique chez un pourcentage élevé de personnes.

### *Conceptualisation de la satisfaction de vie*

Les modèles culturels, le vécu socio-psychologique, la situation économique et les chances sociales, jouent un rôle fondamental dans la conceptualisation de l'adulte et l'évolution de celle-ci au moment de la retraite.

Une enquête effectuée par l'Institut National de Gérontologie, à Oslo, auprès de 3000 personnes âgées de 18 ans et plus et 600 personnes âgées de 70 ans et plus, par rapport au concept de satisfaction de vivre dans différents groupes d'âge, a permis de constater que les personnes âgées présentent un plus haut degré de satisfaction de vivre que les jeunes et les adultes; mais la relation entre la satisfaction de vivre et l'âge de l'individu devient com-

plexé lorsque le niveau socio-économique est bas. En outre, le statut de l'individu âgé au sein de la société, présente une ambiguïté, en relation avec le degré de conjoncture et la modernisation des structures, qui nuit à l'épanouissement de la personne.

La gérontologie et la gériatrie après avoir traversé une période de prise de conscience, ont développé une action thérapeutique et sociale qui ne cesse de s'accentuer. Elles s'orientent résolument, non pas vers la recherche d'une longévité accrue, mais vers celle du maintien de l'état de normalité, aussi longtemps que faire se peut. Il s'agit d'une action préventive qui doit développer ses effets sur le plan médical, socio-économique, culturel et philosophique. Les travaux en matière de concept du vieillissement, ceux de Piotrowski et de Hun, en particulier, révèlent qu'un pourcentage élevé d'adultes spécialisés dans le domaine médico-social: médecins, chirurgiens, travailleurs para-médicaux et sociaux, ont tendance à considérer le vieillard comme un être «dont il faut avoir compassion, sans espérer pouvoir lui apporter autre chose que des palliatifs». Cette attitude provoque des réactions en chaîne qui agissent profondément sur l'état psycho-somatique du retraité et sur l'image que les adultes se font du vieillissement.

Les travaux de Bergmann prouvent que l'institutionnalisation doit mettre en œuvre tous les moyens susceptibles de maintenir les relations des pensionnaires avec l'extérieur et les membres de leur famille.

L'information demeure le moyen de choix pour combattre les concepts erronés.